

ÖSTERREICH

„Nutzen Sie elektronische Volltextzeitschriften?“

Ergebnisse einer Benutzerumfrage mittels elektronischem Newsletter an der Österreichischen Zentralbibliothek für Medizin

Um die Akzeptanz der von der Österreichischen Zentralbibliothek für Medizin über die EZB angebotenen Volltextzeitschriften zu evaluieren und um Kenntnis über Erweiterungswünsche der Benutzer zu erlangen, wurde im Dezember 2000 eine Umfrage mittels elektronischem Newsletter¹ durchgeführt. Von den ca. 300 Subskribenten, denen die sieben Fragen² per Email zugestellt wurden, antworteten 60 (Rücklaufquote von 20 %) und diese repräsentierten die meisten Institute und Kliniken der medizinischen Fakultät der Universität Wien. In den zum Teil sehr ausführlichen Antworten wird der Meinungsumschwung evident, der sich in den letzten Jahren zugunsten der elektronischen Volltextzeitschriften vollzogen hat. Dass das Thema für die Wissenschaftler rasant an Bedeutung gewonnen hat, wurde nicht zuletzt dadurch bestätigt, dass auch zahlreiche Klinikvorstände persönlich geantwortet haben.

Wie oft nutzen Sie e-journals?

Diese Frage wurde von 53 Wissenschaftlern mit dem Zusatz „häufig“ bejaht (88 %), nur eine Antwort lautete „nie“. Die Palette der positiven Antworten reichte von „so oft wie möglich“ über „jeden Tag“, „fast täglich“, „sicher 2 bis 3 mal die Woche“ bis „fallweise“.

Die grundsätzliche Bereitschaft, Bibliotheksangebote in elektronischer Form zu nutzen, wurde mit dem Anfangs der 90er Jahre errichteten medizinischen CD-ROM-Datennetz für medizinische Fachbibliographien grundgelegt, das in den vergangenen Jahren hohe Steigerungsraten bei den Zugriffszahlen verzeichnen konnte.

In den beiden folgenden Fragen sollten die für die eigene Arbeit der Wissenschaftler regelmäßig genutzten bzw. gewünschten elektronischen Volltextzeitschriften ermittelt werden, wobei bewusst darauf verzichtet wurde, umfangreiche Listen zur Auswahl der betreffenden Titel zur Verfügung zu stellen, weil diese Vorgabe wahrscheinlich zu sehr vielen, aber nicht wirklich zutreffenden Nennungen geführt hätte.

Vielfach lautete die Antwort auf diese Fragen „die meisten Zeitschriften im Top-Bereich der Impact-Factor-Liste“ für den eigenen Fachbereich, etwa „alle verfügbaren neuwissenschaftlichen Titel“ oder „sämtli-

che HNO-Zeitschriften“, aber auch zahlreiche konkrete Titel wurden angeführt.

Welche Zeitschriften nutzen Sie regelmäßig online?

Von 51 Wissenschaftlern (85 %) wurden 255 Zeitschriften genannt, darunter 36 Titel zumindest dreimal. Wenig überraschend ist die Tatsache, dass die Hitliste angeführt wird von PNAS (12 Nennungen), JBC (11 Nennungen), Lancet (10 Nennungen), American Journal of Physiology (8 Nennungen) und Blood (7 Nennungen).

Zum Zeitpunkt der Umfrage wurden von der Österreichischen Zentralbibliothek für Medizin im wesentlichen nur jene elektronischen Volltextzeitschriften angeboten, die entweder in Kombination mit einem Abonnements der gedruckten Version kostenfrei genutzt (z.B. Springer / LINK, viele Titel von HighWire Press) oder die im Rahmen von landesweiten Konsortialverhandlungen mit einzelnen Verlagen (Elsevier / Science Direct, Kluwer) getestet werden konnten.

Welche Zeitschriften vermissen Sie im Online-Angebot der ZBMed?

52 Wissenschaftler (87 %) nannten 216 Titel, davon wurden 25 zumindest dreimal genannt. Auch die Rangliste der am meisten gewünschten Zeitschriften zeigt keine Überraschungen: Nature (16 Nennungen), Science (15 Nennungen), Cell (10 Nennungen) und New England Journal of Medicine (10 Nennungen).

Eine gemeinsame Reihung der in den Antworten am öftesten angeführten elektronischen Volltextzeitschriften, in der sowohl regelmäßig genutzte als auch zusätzlich gewünschte Titel erfasst sind, deckt sich weitgehend mit den Ergebnissen der im Rahmen einer 1998 an der Österreichischen Zentralbibliothek für Medizin durchgeführten Benutzungserhebung bei den gedruckten Zeitschriftenabonnements.³

Wenn eine Zeitschrift in print oder online verfügbar ist, nutzen Sie überwiegend die Online-Version?

44 Wissenschaftler (73 %) stimmten dieser Frage zu. Stellvertretend für viele stehen folgende Antworten:

„Ich würde immer die online Version bevorzugen, da sie in besserer Qualität ausdruckbar ist, immer zugänglich ist (unabhängig von den Bibliotheksöffnungszeiten) und auch früher als die gedruckte Version zur Verfügung steht.“

„Aufgrund der räumlichen Entfernung zur ZBMed nützen wir lieber die online Versionen.“

„Nahezu ausschließlich online: hier können z.B. Texte für eigene Arbeiten elektronisch direkt weiterverarbeitet werden! Farbausdrucke können auf hochwertigen Druckern erstellt werden und zwar auch nachts um 2.00 Uhr, wenn man endlich mal dazu vom Routinebetrieb her Zeit hat.“

Wenn aus Kostengründen nur print oder online bezogen werden könnte, würden Sie eine Abbestellung der Print-Version zugunsten der Online-Version befürworten?

Auch diese Frage wurde von der Mehrzahl, nämlich 42 Wissenschaftlern (70 %), bejaht, wobei allerdings in den Anmerkungen gelegentlich auch Bedenken vor den langfristigen Auswirkungen einer solchen Vorgangsweise durchklingen:

„Aus Zeitgründen vorwiegend die Online-Ausgaben (Riesenvorteil beim gezielten Ausheben von Literatur).“

„Priorität kommt der Online-Version zu.“

„Schwere Entscheidung! Langfristig eher elektronische Versionen.“

„Ja, wenn ... garantiert ist, dass auch in 20 oder 30 Jahren mühelos auf ältere bezahlte Online-Ausgaben zugegriffen werden kann, so wie das jetzt mit Aushebungen von älteren Printausgaben im Archiv der Fall ist.“

„Bezüglich der Wahl zwischen Print- und Online-Version geht die Online-Anfrage viel rascher, eine Abbestellung der Printversion erschiene mir aber trotzdem als sehr riskant.“

Hätten Sie grundsätzlich Interesse, an einer Informationsveranstaltung über e-journals teilzunehmen?

Auch in dieser Frage gab es, wenn auch ein nur knappes Votum für „Ja“: 31 Wissenschaftler (51 %) bekundeten in ihrer Antwort ihre Bereitschaft, an einer solchen Veranstaltung teilzunehmen.

Für die Gruppe der einer solchen Veranstaltung reserviert gegenüberstehenden Wis-

senschafter seien stellvertretend folgende Antworten angeführt:

„Keine Veranstaltung, sondern Informationsmaterial.“

„Wenig Zeit. Eher nein danke.“

„Zeitfrage!“

„Wäre ich Bibliothekar, sicher.“

Bitte teilen Sie uns Ihre weiteren Überlegungen, Vorschläge und Befürchtungen im Zusammenhang mit den e-journals mit!

44 Wissenschaftler (73 %) antworteten zum Teil sehr ausführlich auf diese Frage und übertrafen damit die insbesondere von den Klinikern mangels Zeit zu erwartende Bereitschaft, sich mit dem Thema elektronische Volltextzeitschriften auseinander zu setzen, um ein Vielfaches. Die folgende Auszüge aus den Antworten zeigen das Spektrum der Überlegungen, Vorschläge und Befürchtungen der Wissenschaftler:

„Keine, so wie es ist, ist es ideal.“

„Die Print-Version sollte nach Möglichkeit in einer Version erhalten bleiben!“

„Zugang von außerhalb des Uninetzes ohne Modem (z.B. ASDL, Telekabel)!“

„Keine Befürchtung, solange über Intranet verfügbar (d.h. Database auf Uni-Rechner).“

„Der Online-Zugang ist für mich sehr praktisch. Ich hoffe, dass noch viele andere Kollegen meiner Meinung sind und bald mehr Journals zugänglich sind.“

„Ich bin unbedingt dafür - wie dies an vielen Universitäten bereits üblich ist - die wichtigsten Zeitschriften (auch für die kleinen Fächer!) online zur Verfügung zu stellen. Weiters wäre es sehr zeitsparend, Literatursuchprogramme (Medline, Web of Science ...) mit den elektronischen Journalen in einer Art und Weise zu verknüpfen, sodass der Ausdruck eines relevanten Artikels sofort möglich ist.“

„Der online Server der ZBMed - sprich Regensburg - ist gut.“

„E-Journale sind unglaublich hilfreich und praktisch, vielen Dank für das Service.“

„Die Online-Verfügbarkeit ist ein Quantensprung in der Literaturrecherche, erspart mir enorm viel Zeit und macht zum Teil Literaturarbeit für mich überhaupt erst möglich (habe praktisch nie Zeit, in Bibliotheken zu gehen). Das geht soweit, dass ich nicht online erhältliche Artikel zum Teil gar nicht mehr rezipiere. Bitte unbedingt weiterführen und ausbauen!“

„Im Moment fällt mir nichts ein. Bin allerdings momentan unter zeitlichem Druck. Vielleicht später. Finde Ihre Bemühungen ganz toll und danke Ihnen!“

Der in der Umfrage spürbare Trend, dass Mediziner zunehmend elektronischen Volltextzeitschriften den Vorzug gegenüber Print-Zeitschriften geben, findet in den Nutzungsstatistiken der EZB, an der zur Zeit elf wissenschaftliche Bibliotheken aus Österreich partizipieren⁴, seine Bestätigung:

Im Januar und Februar 2001 verzeichneten die elf an der EZB teilnehmenden österreichischen Bibliotheken insgesamt 49.523 Titelzugriffe; davon entfielen 24.688 Zugriffe (49,9 % aller Zugriffe) auf das Fach Medizin!

Im Januar und Februar 2001 registrierte die Österreichische Zentralbibliothek für Medizin 12.850 Zugriffe auf die in der EZB erfassten elektronischen Volltextzeitschriften durch Angehörige der medizinischen Fakultät an der Universität Wien. Davon entfielen 11.090 Titel (86,3 %) auf das Fach Medizin.

Von sämtliche Zugriffen der 11 österreichischen EZB-Bibliotheken entfallen 25,9 % auf die Österreichische Zentralbibliothek für Medizin; im Fach Medizin liegt der Anteil der Zentralbibliothek bei 44,9 % aller Titelzugriffe.

Die Vorreiterrolle, welche Mediziner bei der Nutzung der elektronischen Volltextzeitschriften einnehmen, wird noch anschaulicher illustriert durch die Zugriffszahlen der Universitätsbibliotheken Graz und Innsbruck, die neben den medizinische Fakultäten fünf bzw. sechs weitere Fakultäten mit Literatur versorgen. Die Zugriffsstatistik

weist das Fach Medizin an beiden Universitäten als das am stärksten genutzte Fach aus. In Graz entfallen 61,6 %, in Innsbruck 62,4 % der EZB-Zugriffe auf medizinische Zeitschriftentitel.

Mag. Bruno Bauer

Österreichische Zentralbibliothek für Medizin, bruno.bauer@akh-wien.ac.at

1 Vgl.: Bruno Bauer: Mailing-Liste als neues Informations- und Kommunikationsinstrument für die digitale Bibliothek. - In: AGMB aktuell Nr. 7 (April 2000), S. 32-34. Auch online im Internet: <http://medweb.uni-muenster.de/agmb/mbi/7/mb7.pdf>

2 Umfrage: Nutzen Sie die über die ZBMed angebotenen elektronischen Zeitschriften? - In: ZBMED INFO 14 (November 2000), Top 2. Online im Internet: <http://www.univie.ac.at/ZBMed/maillist/mail14.pdf>

3 Vgl.: Bruno Bauer: Eine Benützungserhebung als Entscheidungshilfe für ein langfristiges Zeitschriftenkonzept: Zeitschriftenevaluierung an der Zentralbibliothek für Medizin in Wien. - In: Mitteilungen der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen & Bibliothekare 51 (1998) 2, S. 42-52. Auch online im Internet: <http://www.uibk.ac.at/sci-org/voeb/vm51-2.html#bauer>

Der Beitrag erschien auch in: AGMB aktuell Nr. 5 (April 1999), S.16-18. - Auch online im Internet: <http://medweb.uni-muenster.de/agmb/mbi/5/mb5.pdf>

4 Vgl.: Bruno Bauer: Kooperation mit der Elektronischen Zeitschriftenbibliothek. - In: medizin - bibliothek - information 1 (1) 2001, S. 24. - Auch online im Internet: http://medweb.uni-muenster.de/agmb/mbi/2001_1/mbi2001_1.pdf

5 Die statistischen Daten wurden freundlicherweise zur Verfügung gestellt von Herrn Gerald Schupfner (UB Regensburg, EZB), Herrn Manfred Eischer (UB der Vet.-Med. Universität Wien), Herrn Helmut Hartmann (UB Graz) und Herrn Dr. Heinz Hauße (UB Innsbruck).

Nutzung elektronischer Zeitschriften durch die 11 österreichischen EZB-Bibliotheken⁵

Bibliothek	Gesamtzugriffe (alle Fächer)	Medizin	Anteil an Gesamtzugriffen
UB Graz	7.746	4.772	61,6 %
UB Innsbruck	8.181	5.103	62,4 %
UB Vet.-Med. Univ. Wien	1.813	1.070	59,0 %
Österr. ZB Medizin	12.850	11.090	86,3 %
7 weitere österr. EZB-Bibliotheken	18.933	2.653	14,0 %
Alle 11 österr. EZB-Bibliotheken	49.523	24.688	49,9 %

medizin bibliothek informatic

September 2001



- ❖ J. Lehnhardt:
Domainrecht
- ❖ A. Keller:
**Zukunft von
e-Journals**
- ❖ E. Matyschik:
**Hamburg ist eine
Reise wert**
- ❖ A. Schlosser:
Sonderfall Schweiz
- ❖ **CAMbase**